

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Saurig, Bretinig.

Nr. 20.

Mittwoch, den 10. März 1909.

19. Jahrgang.

### Stille Sammlung!

Ein Wort zum Bistage.  
Die Welt ist so laut. Furchtbar toben in ihr Kämpfe, Kämpfe ums Dasein, persönliche Kämpfe, Partei- und Völkerkämpfe. Kampf muß ja sein, heiliger Kampf für das Wahre, Gute, Rechte. Und doch das Innere braucht Stille, Frieden des Herzens ist uns Lebenskämpfern unentbehrlich. „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust.“  
Lärm gibt es Sammlung, Selbsterkenntnis, Einsicht. Ohne die wird das Leben unerträglich. Aus ihr allein quillt allein wirkliche Kraft. Arbeit und Versuchung, Enttäuschung und Leid, alles kann besiegt werden, wenn wir mit uns selbst erst gänzlich im Reinen sind. So laßt uns denn in dieser lärmenden Welt immer dazwischen wieder die Stille suchen.

Ist es nun nicht merkwürdig, daß, sobald wir mit uns selbst allein sind, sich zuerst die Schuld meldet? Ist es nicht leider keine kleine Schuld mehr. Wir haben Menschen gehaßt, Mitleid und Verzagtheit, Selbstsucht und Unversöhnlichkeit, Unaufrichtigkeit, Neid, Empfindlichkeit, Neugier, Eitelkeit, Eifersucht, Unbarmherzigkeit, Vergesslichkeit, — haben wir nicht alles das auf uns geladen? Unsere innere Unruhe, Bitterkeit und mangelnde Heiterkeit hing mit unserer Schuld zusammen.

Und weshalb erschien uns Welt und Leben draußen trübe. Sind das nicht Erlebnisse, die Jeder von uns erfahren hat und immer wieder durchlebt? O, seien wir doch einmal ganz ehrlich: So geht es nicht weiter. Wir müssen das Leben neu beginnen. Von innen heraus allein brechen wir zum Glück empor. Darum Ruhe!

Eine herrliche Feier hat die Christenheit von ihrem Meister übernommen, die von Niemandem nicht verstanden wird. Sie soll ein inneres Bad sein, das alle in uns zu versetzen und uns mit Mut und Kraft neu erfüllen. So recht eine Lebensfeier, die aus innerer Ruhe aufsteigt: Das heilige Abendmahl. Etwas Außerirdisches oder Abergläubisches ist nicht daran. Nein, ein hoher sinnbildlicher Gottesdienst, der will uns daraus entgegenkommen. Das gebrochene Brot ist ein Sinnbild, Zeichen des Leibes Christi, für die Menschheit in unendlicher Liebe und fleghaftem Gottvertrauen im Tode gebrochen. Der Wein im Kelch mahnt an sein Blut, von der schunden Welt voll. Das und Unkraut vergessen, von ihm dahin gegeben. So geht das Abendmahl uns an. Denn die große Liebe der ewigen Nacht Gottes zu allen Menschen, brachte Christus der Gottessandte, und zugleich dadurch die engste Verdrüderung aller Menschen, das seltsame, geistige neue Liebesreich unter den Menschen. Trotzdem die Welt ihn tödete, hielt er fest diese Liebe hoch, daß für seine Feinde und glaubte an die ewige Liebe Gottes, der er sterbend seinen Geist befehlte. Das war der endgültige Sieg der Liebe über alle Sünde und Not.

Das aber will uns das heilige Abendmahl schenken und groß und unvergänglich vor Augen stellen: er starb für dich, für uns. Nun hat der Herr sein altes Recht verloren, — die Liebe siegt! Die Dämonen hat abgewirtschaftet, — die Religion des Geistes und der Wahrheit behalte das Feld! Vergessen und Zweifel verfluchen, — unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat.

Vor Christi Kreuz wird die rechte Seele still und lehrt uns, von Stärke, Liebe und

Mut neu durchglüht. Das prägt uns das heilige Abendmahl so tröstlich ein, das liebe, trauende Brudermahl.  
Daß alle Bedenken, komm zum Abendmahl!

### Zeitliches und Sächliches.

Bretinig. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß morgen Donnerstag, den 11. März, nachm. 1/4 Uhr die hiesigen schulpflichtigen Kinder im Zimmer B der Oberschule anzumelden sind.

Bretinig. Mittwoch, den 17. März findet der christliche Familienabend zum Besten unserer Bretiniger Gemeindefunktion abends 8 Uhr im Gasthof zum deutschen Hause statt. Derselbe soll in der bisher üblichen Weise gefeiert werden durch Gesangsbeiträge des Bretiniger Kirchenchores unter Leitung des Herrn Kantor Schneider, außerdem werden Herr Pfarrer Baize-Durlan und Herr Pfarrer Posthof-Frankenthal je einen kurzen Vortrag über christliche Biederarbeit halten. Schon heute sei auf diesen schönen Liebesabend empfehlend hingewiesen und zu einem recht zahlreichen Besuche desselben herzlich eingeladen.

Bretinig. Nach längerer Pause wird der Verein „Dalia“ am 1. Osterfeiertage wieder mit einer Aufführung an die Öffentlichkeit treten. Wie gewohnt, wird der Verein, welcher stets gemeinnützigen Zwecken seine Dienste widmet, allen Besuchern einen gemächlichen Abend bieten.

Bretinig. Am Sonntag hielt der Reichner Hochland-Turngau seinen diesjährigen Gautag in Sebnitz ab. Anwesend waren 8 Gauturnratsmitglieder und 87 Abgeordnete, welche 41 Vereine vertraten. Ehe zur Tagesordnung geschritten wurde, kamen ein Kartogramm des Ehrenauturnratsmitgliedes Richter-Schandauf, zur Zeit in einem Orte Ostpreußens weilen, zur Berlesung, auch ehrte man in üblicher Weise noch das Andenken des verstorbenen Gautausenwarts Menzel-Bischofsverda. Der Eröffnung des Gautages durch den Gauvertreter Seiler-Bretinig folgten der Jahresbericht des Benannten, der Turnbericht des Gautausenwarts, ferner der Bericht über den Kreisturntag in Borna und der über das deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. Bekanntgegeben und bekräftigt wurde die Aufnahme des Turnvereins Dorj Wehlen. Die Jahresrechnung schloß mit einem Ueberschuß von 34,28 Mark ab. Für das Jahr 1910 sollen wiederum 23 Pfg. pro Mitglied als Beitrag zur Gaukasse erhoben werden. Zur Teilnahme an dem diesjährigen Vorturnerlehrgange in Dresden hatten sich Risewetter-Pulowitz, Stellmacher-Bischofsverda („Jahn“) und Großmann-Fertigswalde gemeldet, denen ein Unterstützungsbeitrag bedingungsweise bewilligt wurde. Ueber das Frauenturnen am 13. Juni in Bischofsverda und über die am 11. Juli in Frankenthal stattfindende Gauturnfahrt gab der Gautausenwart turnerische Aufklärungen. Im Jahre 1910 soll ein Gauturnfest in Ottendorf abgehalten werden. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des bisherigen Gauvertreters Seiler mit bedeutender Mehrheit, auch waren Roms-Stolpen, Nibbach-Kreuzhof wieder und Seiler-Bischofsverda neu gewählt (letzterem Übertrag der Gauturnrats das Amt eines Gautausenwarts). Der nächste Gautag findet in Großhartau statt.

— Die Opfer der Kriege und der Erdbeben. Wenn man an die Anzahl der Opfer

denkt, die elementare Ereignisse oder Kriege gefordert haben, so gebührt dem Erdbeben von Messina und Kalabrien am 27. Dez. 1908 unter allen die erste Stelle. Denn nach oberflächlicher Schätzung beträgt die Ziffer der Toten mindestens 200 000. Interessant ist es, einen Vergleich dieser Katastrophe mit anderen anzustellen. So sind bei dem Ausbruch des Vesuvius im Jahre 79 n. Chr. in Herculaneum und Pompeji nur 30 000 Einwohner umgekommen. Bei anderen Ausbrüchen desselben Vulkan erreichte die Zahl der Opfer noch nicht die Höhe vom Jahre 79. So sind es im Jahre 1631 20 000, im Jahre 1794 25 000 Tote. Der Ätna hat auch besonders bei einem seiner Ausbrüche im Jahre 1669 25 000 Einwohner von Catania als Opfer gefordert. Beim Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755 kamen 60 000 Menschen um. Von anderen Erdbeben forderten noch folgende eine große Zahl von Opfern: das in Kaukasus im Jahre 1667: 80 000, das in Japan im Jahre 1703: 100 000. Der Ausbruch des Krakatau raffte 40 000 Eingeborene dahin. Auch manche Seebeben vernichteten viele Menschen: so das im Golfe von Bengalen im Jahre 1737, wo die Flutwelle 18 000 hinwegspülte, das von Japan im Jahre 1896: 27 000. Von Wirbelstürmen in neuerer Zeit hat der vom Jahre 1876 an der Mündung des Brahmaputra in Vorderindien 150 000 Personen das Leben gekostet. Auch das jüngste Erdbeben in Perien am 23. Januar 1909 scheint sehr viel Opfer gefordert zu haben. Die mörderischen Schlächte erreichen keine so hohe Verlustziffer, als wie die eben erwähnten Naturereignisse. In der Dreikaiser Schlacht bei Austerlitz gab es 38 000 Tote und Verwundete, in der Schlacht bei Jena 31 000, in der blutigen Schlacht bei Borodino an der Moskwa 74 000, in der Völkerschlacht bei Leipzig 107 000, bei Waterloo 61 000, bei Solferino 37 000, bei Königgrätz fielen 33 000. Im russisch-japanischen Kriege wußt die Schlacht von Liautshang eine Verlustziffer von 60 000 Mann auf. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 waren folgende Schlachten besonders verlustreich: Gravelotte mit 62 000, Sedan mit 68 000 Toten und Verwundeten. Der gesamte Krieg hat Frankreich allein 136 000, Deutschland dagegen nur 38 000, zusammen 174 000 Menschenleben gekostet. Dieses eine Kriegsjahr hat demnach nicht soviel Opfer aufzuweisen, wie ein nur wenige Sekunden währendes Schwanken der Erdrinde. Demgegenüber sind allerdings die materiellen Schäden eines solchen Krieges, die sich also die Menschen selbst zugefügt haben, bei weitem höher, als die durch die Naturereignisse verursachten. So kostete den Franzosen jener Krieg 12 1/2 Milliarden (die Kriegskosten unbegriffen), den Deutschen 1750 Millionen Franz.

Ramenj. Auf schreckliche Weise fand am Sonntag morgen der 69jährige Privatins, frühere Nagelschmiedemeister Adolf Remus hier den Plammentod. Durch aus seiner Wohnung in der Theaterstraße hervordringenden Qualm aufmerksam geworden, öffneten Bewohner in der 7. Stunde das Remus'sche Logis, wo sie neben den brennenden Dirlen liegend den bereits leblosen Körper R.'s fanden. Vermutlich hat der alte, schon seit längerer Zeit teilweise gelähmte Mann sich an der Feuerung zu schaffen gemacht, wobei der Brand entzündet ist und den nur mit demd. Bekleideten erfaßt hat. Das Kleidungs-

stück war ihm völlig vom Körper gebrannt, welcher zahlreiche Brandwunden aufwies. Die Leiche wurde nach der Totenhalle der St. Justikirche überführt. Das Feuer wurde alsbald unterdrückt.

Baugen. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier durch Explosion einer Wärmflasche. Die Tochter des Gastwirts Droschlag wollte eine Schlittenpartie unternehmen. Zu diesem Zwecke setzte sie eine gefüllte metallene Wärmflasche kurze Zeit auf den Herd, um sie dann nach dem Schlitten zu bringen. Hier selbst aber explodierte die Flasche und verbrühte das junge Mädchen an beiden Beinen so schwer, daß sofort ärztliche Hilfe zugezogen werden mußte. — Der Vorfall mahnt zur Vorsicht; man soll Wärmflaschen nicht zugeschräubt erhitzen, sondern den Verschluß entfernen, dann ist keine Gefahr vorhanden!

Sittau, 6. März. Der in Lobau stationierte Eisbahnschaffner Weidlich, der dienstlich mit dem Böbauer Zuge heute auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen war, stieß, als er über die Schienen gehen wollte, aus, wurde vom Zuge überfahren und sofort getötet.

Dresden, 8. März. Schweres Automobilunglück. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde das 1888 in Seibsdorf in Schlesien geborene Dienstmädchen Emma Seibt auf dem Glasplatz von dem Automobil eines höheren Offiziers, das in mäßiger Schnelligkeit von der Albertstraße hergefahren kam, überfahren und sofort getötet. Das dem Restaurateur Schurig in Stellung gewesene Mädchen war nach Brot ausgeschickt worden und hat beim Ueberschreiten des Glasplatzes die nötige Vorsicht außer Acht gelassen. Als man die Unfälle unter dem Krosimagen hervorjag, war sie bereits an den erlittenen inneren Verletzungen verschieden.

Kochitz, 6. März. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute vormittag 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. Beim Rangieren zweier Wagen glitt der 38jährige Bahnarbeiter Franz Müller aus, stürzte hin und wurde von einem Wagen überfahren. Es wurde ihm das linke Bein nahezu abgetrennt. Er starb kurz nach seiner Einlieferung in die Klinik des Herrn Dr. Hanisch.

— Mörder und Dreifachschreiber in Leipzig identisch. Der bekannte Kriminalbeamte und Graphologe Dr. Schneider in Berlin wurde um ein Gutachten über die Leipziger Expeditionsbriefe angegangen. Nach seiner Ansicht sind Mörder und Dreifachschreiber ein und dieselbe Person. Seine Auslassungen brachten den Leipziger Kriminalfall nach allen in Frage kommenden Seiten und großen Fingerzeige, die nach bestimmten Richtungen in der Verdrückung hindeuten. Aus Dr. Schneiders Ansicht läßt sich offenbar schließen, daß der Verdrücker, der vielleicht Typensetzer sein kann, in Leipzig selbst, wo das Buchgewerbe in Blüte steht, als meist lebhaft zu suchen ist.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

Mittwoch, den 10. März: Bistage: 8 1/2 Uhr: Beichte. 9 Uhr: Predigtgottesdienst verbunden mit heiligem Abendmahl, Text: Markus 6, 34.

Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlgottesdienst.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für den sächsischen Landesverein für Janete Mission. Wer seine Gabe nicht in der Kirche einlegen kann, sei herzlich gebeten, sie seinem Pastor zujunktellen.

## Die Balkankrise.

Nach langem Schwanken scheint sich die serbische Regierung endlich zu einem Entschlusse durchgerungen zu haben, der, wenn er edelhaft ist, den Frieden auf dem Balkan verbürgen würde. Unter dem Druck aller Großmächte und den wiederholten Ermahnungen Russlands folgend, hat Serbien eine vom Geiste des Friedens erfüllte Note nach Petersburg gerichtet, in der es u. a. heißt, die serbische Regierung wolle den freundschaftlichen Ratschlägen der russischen Regierung Folge leisten, insofern sie den serbischen Interessen entsprächen. Wie gleich nach der erfolgten Angliederung Bosniens und der Herzegowina, beachte die serbische Regierung auch jetzt die bosnische Frage als eine europäische und werde weiterhin in dieser Frage im Interesse des Friedens ruhig die gerechte

### Entscheidung der Großmächte

erwarten. In diesem Sinne äußert sich auch der Minister des Auswärtigen, Milovanowitsch, zu den von ihm zusammenberufenen Belgaber Redaktoren. Er versichert wiederholt, die serbische Regierung sei durchaus friedfertig und es liege daher kein Grund zu einer Beunruhigung vor. In der Tat scheint man sich in Serbien bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht zu haben, daß das Spiel verloren sei. Bestimmt als je wird das Gericht verurteilt, daß sofort nach Lösung der Krise

### die Abdankung König Peters

bekannt gegeben werden soll. Ob allerdings der an der Spitze der Kriegspartei stehende Nachfolger Kronprinz Georg die geeigneten Sicherheiten für Erhaltung des Friedens zu bieten vermag, wird von einsichtigen Politikern verneint.

Mögllich wäre immerhin, daß der junge Mann sich in den letzten Wochen überzeugt hat, daß der Krieg besonders für Serbien eine gewagte Sache wäre. Die einzige Frage, die jetzt noch Schwierigkeiten macht, nachdem Serbien bedingt auf eine Gebietsentscheidung verzichtet hat, ist der gewiß berechtigte Wunsch,

### einen Weg zum Meere

zu haben. Man wäre in Serbien möglicherweise auch zufrieden, wenn dieser Weg durch türkisches Gebiet (durch den Sandtschal Nobibazar, ein Gebiet, das zwischen Serbien und Montenegro liegt) führt. Damit wäre die Krise ihrer Lösung näher gekommen.

Die Türkei beschäftigt nämlich, eine Handelsstraße durch den Sandtschal von Nobibazar zu führen und wäre nicht abgeneigt, auf dieser Straße gegen eine noch zu vereinbarenden Pacht auch Serbien und Montenegro frei verkehren zu lassen, allerdings mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß dieser Nachbarverkehr nur dem Handel diene. In Petersburg wäre man diesem Vorhaben sehr geneigt, doch verhält man sich auch dort zuwartend, weil man die Wiener Regierung, der dieser Plan unangenehm ist, nicht vorzeitig verstimmen möchte. In Serbien setzt man auf die Durchführung dieser Idee große Hoffnungen, weil dann die Regierung nach den Aufregungen der letzten Wochen nicht mit leeren Händen vor das Volk zu treten braucht.

### Die noch schwebende

### türkisch-bulgarische Frage

hat jetzt ihre Lösung gefunden, nachdem sich die Vertreter der Staaten über die Zahlung der Entschädigungssumme völlig geeinigt haben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm stattete von Wilhelmshaven, wo der Monarch der Rekruteneidung beigewohnt hat, der Insel Helgoland einen kurzen Besuch ab. Dann fuhr der Monarch über Bremen, wo er den Reichskeller besichtigte, nach Potsdam zurück.

\* Regierungsrat Martin, der vor anderthalb Jahren ein aufsehenerregendes Buch über den finanziellen Zusammenbruch Russlands veröffentlichte, hat jetzt ein neues Werk mit dem

Titel „Kaiser Wilhelms und Kaiser Wilhelm II.“ erscheinen lassen. Das Buch ist gegen den Fürsten Bülow gerichtet. Vielleicht hält es der Reichskanzler, der in dem Buche für die Kaisergerichte, die im November zu den bekannten Vorgängen führten, verantwortlich gemacht wird, am Nahe, die Angaben, die sich scharf gegen ihn richten, auf ihre Wahrheit hin zu prüfen und sich dazu zu äußern.

\* Die Kreuzer der Aufklärungsgruppe der Hochseeflotte sind von der Ozeanfahrt mit der Substation Bigo (Spanien) nach Kiel zurückgekehrt. Die Schiffe haben trotz öfteren stürmischen Wetters und trotz des Eisganges wohlbehalten die Reise zurückgelegt.

### England.

\* König Edward, der sich über Paris nach Biarritz zu längerem Aufenthalt begibt, wird dort mit dem König von Spanien zusammenzutreffen.

\* In einem Bericht des Gesundheitsamtes für den Hafen von London über die Untersuchung von geschlachteten Schweinen, die in getrorenem Zustande, und von Fleisch, das in Häfen in den letzten Monaten aus den Ver. Staaten eingeführt worden ist, wird darauf hingewiesen, daß ein beträchtlicher Prozentsatz von kranken Tieren stamme, obwohl alles den amtlichen Stempel des amerikanischen Inspektors trug. In dem Bericht wird vorgeschlagen, diese Tatsache zur Kenntnis des amerikanischen Volschafters zu bringen und ihn darauf aufmerksam zu machen, welche Gefahr daraus entstehen könnte. Schon 1906 hatte ein amerikanischer Schriftsteller, Sinclair, in einem aufsehenerregenden Buche auf diese Mißstände hingewiesen. Das darauf erfolgte Einschreiten der Behörden und des Präsidenten Roosevelt scheint aber leider nutzlos gewesen zu sein.

### Spanien.

\* Die spanischen Anarchisten machen wieder einmal von sich reden. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist am königlichen Palais eine Bombe mit brennender Lunte gefunden worden. Infolgedessen wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Diese Meldung, die in der spanischen Hauptstadt große Beunruhigung hervorrief, ist jetzt durch eine Mitteilung des Ministeriums des Innern dahin berichtigt worden, daß es sich um eine einfache Sprengpatrone gehandelt habe, die in weiter Entfernung vom Schlosse im Park gefunden worden sei.

### Afrika.

\* Die Arbeiten der internationalen Entschädigungskommission in Casablanca sollen demnächst wieder aufgenommen werden. Man hofft die Beratungen in wenigen Wochen beenden zu können.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Beratung des Entwurfs der Reichspostverwaltung, Titel „Staatssekretär“, fort. Abg. Dr. Böcher (kon.) sprach das Vertrauen seiner Freunde zu der Postverwaltung aus. Abg. Singer (so.) bemerkte, das Bieten des Staatssekretärs habe einen Vorschlag geschaffen, wie er sonst nirgends zu finden sei. Die neue Fernsprechnetz-Ordnung diene nur dazu, den Verkehr auf neue zu belassen. Staatssekretär Kraetzle erwiderte, von einer Liebesgabe für das platte Land könne bei der Fernsprechnetz-Ordnung keine Rede sein. Die Vorteilhaftigkeit der Färsen beruhe auf gesetzlich festgelegten Ehrenrechte. Die Abg. v. d. Heideberg (nat.-lib.) und Doormann (freil. Vp.) erklärten, die neue Fernsprechnetz-Ordnung entspreche nur den selbst im Reichstage mehrfach geäußerten Resolutionen nach einer solchen Reform. Von der Behauptung, daß die Vorlage das platte Land begünstige, könne keine Rede sein.

Am 5. d. wird die Beratung des Postetats und des Entwurfs der neuen Fernsprechnetz-Ordnung fortgesetzt.

Abg. Böcher (weilsh. Vp.): Wir werden gern dem national-liberalen Antrage zustimmen, der die Wiederherstellung verschiedener neuer Beamtenstellen, die die Kommission gestrichen hat, verlangt. Gefreulich ist, daß die Zahl der gelobten Unterbeamtenstellen wieder vermehrt wird. Ebenso erfreulich sind die stattgehabten Dienststunden-Berichtigungen und die Urlaubsberechnung. Wir wünschen, daß auf diesem sozialen Wege fortgeschritten wird. Bevorstehende

Verlegungen müßten den Beamten rechtzeitig bekanntgegeben werden, damit dem Reiche Reibungslosigkeiten erspart werden. Auf die Befreiung der Postfreiheit der Färsen laßten wir uns nicht ein, das sind verfassungsmäßige Rechte. Redner erörtert dann namentlich die Verhältnisse der Telegraphenarbeiter.

Abg. Kraetzle (freil. Vp.): Der Etat enthält eine Reihe Wünsche, für die wir dankbar sind. Dringend zu wünschen ist aber die

### Wiederbilligung des Nachbarpostports.

Daß der Postbesitzer eingeführt ist, gereicht und zur Befriedigung, hoffentlich kommt es auch noch dazu, daß die jetzt bestehenden Gebührensätze noch ermäßigt werden. Wünschenswert ist ein Weltporto von 10 Pf. für einfache Briefe; in England kann man für einen Penny nach den entferntesten Kolonien korrespondieren. Hoffentlich kommen auch wir noch dahin, für 10 Pf. nach Amerika schreiben zu können, ohne daß den Befehlen die Postverwaltung in ihrem Streben nicht nachlassen, wenigstens nach allen unteren Nachbarländern und das billige Porto zu verschaffen, wie wir es jetzt schon mit Österreich-Ungarn und Luxemburg haben. Eine Anpassung an das Verkehrsbedürfnis für das Gedeihen von Handel und Industrie liegt leider bei dem neuen Fernsprechnetz-Gesetz vor. Es war auch bisher niemals Wille des Reichstages, die Postgebühren auszuheben. Unwirtschaftlich ist das Einzelgebührensystem auch schon deshalb, weil ein Beamter immer nur eine begrenzte Anzahl von Sprachstellen bedienen kann. Ist nun auf dieser begrenzten Zahl der Beamten ein schwacher, so wäre die Kraft des Beamten doch nicht voll ausgenutzt. Das Richtige bleibt daher, Einzelgebühren und Postgebühren nebeneinander bestehen zu lassen.

Abg. Straube (fr. Vp.) beantragt Verweisung der Gebührenordnung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Er behauptet, daß der Staatssekretär nicht genügend Rücksicht auf die mittleren Beamten zeige. Dabei werden die Ansprüche immer höher. Die Verwaltung lebt noch in dem

### Geiste einer veralteten Zeit.

Ihre innere Entwicklung läßt viel zu wünschen übrig. Redner befaßt sich dann namentlich noch über Fälle von Beurlaubungen nachgeordneter Beamten bei politischen Wahlen. So namentlich in Kiel. Hier müßte der Staatssekretär gründlich Remedur schaffen, denn solche Vorgänge kommen lediglich der Sozialdemokratie zu Nutzen. Staatssekretär Kraetzle wiederholt, daß die von dem Vordränger vorgebrachten Fälle durchaus harmloser liegen, so auch der in Kiel. Die Beamten seien bei der Wahl nicht daraufhin kontrolliert worden, wie sie wählen, sondern nur ob sie an der Wahl teilgenommen hätten. Der Herr Vordränger hat mir Mangel an Wohlwollen für meine Beamten vorgebracht. Er vertritt das aber gar nicht, die Dinge sind ihm nur zugestanden worden. Ich werde den Vordränger entschieden juristisch. Es ist unerbötlich, daß der Herr Abg. Straube so etwas sagen kann, daß er dem Geiste der Verwaltung hier vor dem Reichstage mangelndes Interesse für seine Beamten nachsagen kann. Auch gegenüber dem, was der Herr Abgeordnete über die Verbesserung von Beamten gesagt hat, muß ich erwidern: lebt er denn ganz außerhalb der Welt? Weis er denn nicht, daß ich doch auch auf die Fortbildung der Beamten Rücksicht nehmen muß? Aber alle diese Dinge wird sich ja in der Kommission reden lassen, aber hier sollte der Herr Abgeordnete doch mit seinen Darstellungen etwas vorsichtiger sein!

Abg. Werner (Reform.) versteht ebenfalls nicht, wieso der Abg. Straube sich so gegen den Oberpostdirektor in Kiel habe wenden können. Mit der neuen Fernsprechnetz-Ordnung befindet sich die Verwaltung durchaus in den richtigen Bahnen; daß sich dabei über Einzelheiten noch in der Kommission werden reden lassen, ist ja richtig. Zu wünschen sei, daß noch mehr, als das jetzt geschieht, zu Verbesserungen für die Verwaltung die kleinen Handwerker herangezogen werden. Redner bittet, den weiteren Bericht der Beamtenführer abzuheben, damit vor einer Verabschiedung der Reichsbeamten gegenüber den preussischen und empfindlich, den Beamten Einkünfte in die Personalakten zu gestatten. Dem Staatssekretär gebührt Dank, daß er die

### Reichspost zu einer Inkassofirma

gemacht hat. Abg. Duffner (Zentr.) glaubt, die höheren Postämter lassen sich unvorteilhaft verringern, und empfiehlt Revision der Gebühren der Postverwaltung. Bei der Neuordnung der Telegraphengebühren muß eine Vorlage geschaffen werden, die dem Lande Erleichterung, Großstädten aber nicht unbillige Härten bringt. Wenig sozialer Verständnis beweist die in Hamburg ergangene Verfügung, nach der Räder, die gebient haben, als Telephonstimmen nicht angenommen werden dürfen.

Abg. Graf v. Helldorf (kon.) erkennt an, daß die neue Gebührenordnung den kleinen Leuten Erleichterung bringt. Der Grundlag von Leistung und Gegenleistung muß trotz Kämpfe immer wachgebend sein.

Das Haus vertagt sich.

## Die Verhandlungen über die Reichsfinanzreform.

Die Verhandlungen über die Reichsfinanzreform sind jetzt ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Abkommen über die Besigsteuer hat in der Finanzkommission nach längeren Verhandlungen die Zustimmung der Modparieren gefunden. Nach diesem Abkommen sollen die Bundesstaaten an das Reich eine Abgabe entrichten, die von dem Besitz erhoben wird (Besigsteuer) und in den vom Bundesrat zu bestimmenden Fristen abzuführen ist. Der Gesamtbeitrag der Abgabe soll alljährlich durch den Etat bestimmt werden und bis zum 1. April 1914 die Summe von

### 100 Millionen

nicht übersteigen. Zu dem bezeichneten Zeitpunkt und weiter von fünf zu fünf Jahren soll der Höchstbeitrag erhöht werden können, jedoch um nicht mehr als 5 Prozent des für den vorhergehenden Zeitraum bestimmten Höchstbetrages. Die Änderung dieser Bestimmungen soll als

### Verfassungsänderung

gelten. Bei der Besteuerung sollen Einkommen bis zu 3000 Mk. und Vermögen bis zu 20 000 Mk. freibleiben.

Staatssekretär Sydow erklärte, daß eine Stellungnahme namens des Bundesrats zurzeit nicht möglich sei, da dieser über den Kompromißantrag noch keinen Beschluß gefaßt habe. Er müsse nochmals die vom preussischen Finanzminister und ihm hervorgehobenen Schwierigkeiten und Bedenken betonen, die das Aufbringen von hundert Millionen Mark aus Steuerquellen der Bundesstaaten mit sich brächten. Er nehme aber an, daß die Frage noch nicht endgültig erledigt sei, daß vielmehr zurzeit bei den Parteien, die dem Antrage zustimmen, der Wille bestehe, an die indirekten Steuern erst heranzutreten, nachdem 100 Millionen Mark dem Besitz zur Last gelegt worden seien. Er sehe in dem Abkommen die Absicht, vorwärts zu kommen, daher verzichte er auf eine Einzelkritik des Antrages, da auch die verbündeten Regierungen ein lebhaftes Interesse hätten, möglichst bald zu den indirekten Steuern zu kommen. Der Bevollmächtigte für Bayern schloß sich gleichzeitig namens der übrigen Bevollmächtigten dieser Erklärung an.

Wie verlautet, werden einige Abgeordnete bei der zweiten Lesung befreit sein, noch weitergehende Bestimmungen, insbesondere die Freilassung des Arbeitseinkommens bis zu einem bestimmten Betrage, durchzuführen. Einmütigen haben sie die in diesem Punkte vorhandenen Meinungsverschiedenheiten ebenso wie das Bedenken gegen die Freilassung der Besigsteuer durch die Reichsverfassung zurückgestellt, um zunächst die Grundlage für die Weiterberatung zu gewinnen und den verbündeten Regierungen Gelegenheit zu geben, zu dem Gegenstand Stellung zu nehmen.

### In dem

### neuen Branntweinsteuergesetz.

das jetzt im Reichstage bekannt gegeben wurde, ist infolgedessen noch eine Lücke vorhanden, als über die zukünftige Behandlung der sogenannten Liebesgabe bisher noch keine Einigung erzielt worden ist. Während auf der einen Seite die Höhe der Verbrauchsabgabe in einer Spannung von zwanzig Mark gefordert wurde, wurde von anderer Seite deren Erniedrigung bis auf eine Mark verlangt mit der Begründung, daß dieser oder überhaupt ein Satz notwendig sei, weil es sich um ein Vorbehaltsrecht der süddeutschen Staaten handle. Die Erniedrigung auf eine Mark würde aber dadurch bedingt, daß es sich um ein in weiten Kreisen des Volkes unbeliebtes und auch von vielen Seiten als Liebesgabe anerkanntes Geschenk an gewisse Branntweineren handle.

## Nemesis.

27] Kriminalroman von E. Götz.

(Fortsetzung.)

Leonhard war nicht nur einer größeren Selbstbeherrschung fähig als sein Genosse, sondern auch in seinen geistigen Entwürfen und schneller Ausführung derselben schlagfertiger als dieser.

Er spielte den Beseligten, den in seiner Würde gekränkten treuen Diener.

„Entlassen Sie mich, Herr Baron,“ bat er deshalb in seiner Unterwürfigkeit; „wenn der Herr Kanzleirat meint, daß ich indiskret genug sei, um ein Geheimnis nicht bewahren zu können, will ich nicht warten, bis ich fortgeschickt werde, sondern lieber selbst vorher meine Entlassung erbitten! Diefelbe könnte sogar eine dauernde werden, wenn ein solches Mißtrauen mir öfter begegnen sollte, gegen das ich mich durch meine mehrjährigen treuen Dienste bei dem gnädigen Herrn überdies vollkommen entschuldigen möchte.“

„Sie wissen wohl, mein lieber Hartwig,“ erwiderte Robert, der sich inzwischen vollständig wieder gefaßt hatte, welches Vertrauen ich in Sie setze. Niemals werde ich vor Ihnen ein Geheimnis haben, denn ich bin überzeugt, daß Ihnen die Bewahrung desselben ebenso heilig sein wird, wie Ihre eigene Ehre.“

„O mein gnädigster Herr,“ rief Leonhard mit Wärme. Er ergriff, wie von seinem Gefühl überwältigt, Roberts Hand und küßte dieselbe. — „Wie genau kennen Sie das Herz Ihres treuesten Dieners! Ihre Gnade und Güte

haben Sie, mir von anderer Seite zugefügte Beleidigung wieder auf!“

Robert nickte Leonhard freundlich zu und wandte sich dann wieder an den Kanzleirat:

„Sie haben gehört, lieber Lölzl, daß ich daselbe Vertrauen, das Sie bei mir genießen, auch Herrn Hartwig gewähre! Was Sie wissen, soll auch für ihn kein Geheimnis sein, also sprechen Sie!“

„Eine dunkle Note überflog das Gesicht des Kanzleirats, als ob er eine Entdeckung zu machen hätte, die ihn selbst bloßstellte. „Es sei,“ murmelte er ganz leise, „ich habe die Ehre des Hauses wahren wollen, es ist vergebens!“

„Zunächst will ich wissen,“ wiederholte Robert seine Frage, „wie hoch sich die Einkünfte des Majorats belaufen?“

„Die Pachtsumme für das Areal beträgt hunderttausend Mark jährlich!“ lautete die Antwort Lölzels.

Die beiden Genossen wechselten einen Blick, in dem sich der Ausdruck befriedigter Hastigkeit abspiegelte.

„Die Jüderfabrik,“ fuhr der Kanzleirat fort, „die der verstorbene Baron vor zwei Jahren erworben ließ, hat in dem letzten Jahre einen beträchtlich geringen Gewinn gemacht. Die Betriebskosten sind groß, auch mußten die zur Jüderfabrikation nötigen Kunststoffe mit einem hohen Preise bezahlt werden, da wir sie nicht selbst bauen können, indem das ganze Areal von Gröbenitz verpachtet ist! Es läßt sich indessen annehmen, daß der Ertrag aus der Jüderfabrik sich mit den Jahren steigern wird!“

„Das ist wohl Nebenjade,“ meinte Robert, den der Bericht über die Fabrikverhältnisse wenig interessierte, „solche unbedeutenden Einkünfte können kaum in Betracht gezogen werden. Ich begreife überhaupt nicht, warum der verstorbene Baron bei dem großartigen Einkommen des Majorats diese Fabrik in so unmittelbarer Nähe des Schlosses hat bauen lassen; dadurch sind nur Leute herbeigezogen worden, die man lieber um jeden Preis hätte fern halten sollen!“

Der Zorn und die Eiferucht auf den Werkführer ließen Robert so sprechen, während der Kanzleirat nur den Stolz des Aristokraten herauszufaßeln glaubte, der die Berührung mit den Fabrikarbeitern scheut.

„Wir,“ fuhr Robert fort, „müssen die Fabrik nun schon dulden, da sie nicht wieder zu beseitigen geht. Ich wünsche überhaupt um die Einzelheiten der Rechnungsführung mich nicht zu kümmern, da dieselbe bei Ihnen, lieber Kanzleirat, in den besten Händen liegt; für mich genügt es, zu wissen, auf welche Summen ich für meine Ausgaben rechnen kann.“

Der Kanzleirat wollte eine Einwendung machen, aber Robert beachtete dieses nicht, sondern legte, wie ein großer Herr, der keinen Widerspruch duldet, auch an die Möglichkeit eines solchen nicht einmal denk, kurz und sehr bestimmt hinzu:

„Zunächst wünsche ich sechzigtausend Mark zu haben; es wird mir angenehm sein, noch heute über diese Summe verfügen zu können!“ Der Kanzleirat suchte die Ähseln.

„Damit,“ sagte er, indem wieder eine Note

der Scham und Verlegenheit sein Gesicht wie vorher färbte, „damit kommen wir zur Entlassung jenes traurigen Geheimnisses, die ich Ihnen allein zu machen wünschte. Das Majorat wirkt allerdings hunderttausend Mark ab, doch haben Sie, Herr Baron,“ er verneigte sich tief vor Robert, um seinen schmerzlichen Gesichtsausdruck nicht sehen zu lassen, „nicht darüber zu verfügen, denn dieses Einkommen von hunderttausend Mark ist für die Dauer von zehn Jahren verpachtet.“

Robert und Leonhard stießen gleichzeitig einen Schrei aus; diese Enthüllung kam ihnen zu plötzlich und unerwartet; sie verloren vollständig ihre Selbstbeherrschung.

„Ich wußte es vorher,“ sprach der Kanzleirat weiter, „welchen tiefen Eindruck diese Nachricht auf Sie machen mußte. Ihr Schreck, Herr Baron, kommt demjenigen gleich, von welchem auch der selbige Baron Dagobert befallen wurde, als er zuerst das ganze Unglück erfuhr. Nur mich machte der Selbige zu seinem Vertrauten, da er meine Hilfe zur Regulierung dieser traurigen Angelegenheit brauchte. Die Welt glaubt, daß Baron Runo, der vorige Majoratsbesitzer, durch einen Unfall auf der Jagd das Leben verloren hat, denn ist nicht so, der unglückliche junge Mann fiel durch eigene Hand.“

Der Kanzleirat hielt einen Augenblick inne; die Erinnerung an die finstere Familientragödie, die sich hier im Schlosse abgepielt hatte, erschütterte ihn noch heute gewaltig; das Bewußtsein dieser Erinnerung wurde für den braven Mann noch dadurch verstärkt, daß er durch Robertis, des vermeintlichen Majoratsbesitzer,

## Tafts Amtsantritt.

William Taft, der neue Präsident der Ver. Staaten, hat am 4. d. unter großen Feierlichkeiten sein Amt angetreten, das ihn auf vier Jahre zum 35. Präsidenten macht. Roosevelt, der nun wieder einfacher Bürger wird, führte seinen Nachfolger ein. In seiner Amtseinführung führte Taft aus: „Die Aufgabe einer Amtseinführung ist es, die hauptsächlichsten Umrisse derjenigen Politik zu geben, von der die neue Regierung geleitet sein wird. Ich habe die Ehre gehabt, einer der Ratgeber meines ausgezeichneten Vorgängers gewesen zu sein, und habe als solcher für die von ihm eingeleiteten Reformen gewirkt. Ich würde mir selbst, meine Versprechungen und den bei der Tötung meiner Partei abgegebenen Erklärungen, auf Grund deren ich gewählt wurde, untreu sein, wenn ich die Aufrechterhaltung und Durchführung jener Reformen nicht für das bedeutendste Merkmal meiner Verwaltung halten würde. Diese Reformen waren darauf gerichtet, die Ineffizienz und den Mißbrauch der Macht seitens der großen Kapitalgesellschaften auf dem Gebiete der Eisenbahnen, der Industrie und des zwischenstaatlichen Handels zu unterdrücken. Die Maßnahmen meines Vorgängers, die auch von der Gesetzgebung gutgeheißen wurden, haben jenem verderblichen, das Volk beunruhigenden Verfahren Halt geboten und in den betreffenden geschäftlichen Kreisen eine größere Beachtung des bestehenden Gesetzes bewirkt.“ In bezug auf die Wehrkraft sagte der neue Präsident: „Die Entfremdung unserer Räten von Europa und Asien vermindert natürlich die Notwendigkeit, ein großes Heer unter Waffen zu halten, enthebt uns aber nicht von dem Gebot der Vorsicht, den Kern eines Heeres zu besitzen, aus dem rasch angemessene Streitkräfte hervorzumachen können. Das vom Heere gefordert wird, gilt in noch höherem Maße von der Flotte. Eine moderne Flotte kann nicht über Nacht geschaffen werden. Mein ausgezeichnete Vorgänger hat in vielen Reden und Vorträgen mit überzeugender Sprache die Notwendigkeit auseinandergesetzt, eine starke Flotte zu erhalten, die zur Länge unserer Räten, den Mitteln der Regierung und dem Außenhandel unserer Nation in richtigem Verhältnis steht. Eine starke Flotte ist der beste Bewahrer unseres Friedens mit den anderen Nationen.“ Taft wandte sich dann der Einwandererfrage zu, und erklärte, es müßten unbedingt Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden, um Ausbrüche des Nationalismus zu verhindern. Er kündigte ferner Gesetze über den Baldschuh, den Bau von Wasserstraßen, über den Post- und Geldverkehr an und schloß mit den Worten: „In dem ich so eine Übersicht der Fragen gegeben habe, die wahrscheinlich während meiner Amtszeit vorkommen werden, erbitte ich die Unterstützung meiner Mitbürger und rufe die Hilfe des Allmächtigen an.“

## Von Nah und fern.

**Geht Kaiser Wilhelm für einen englischen Arzt.** Kaiser Wilhelm hat dem Arzt Dr. Robinson in Southport als Anerkennung für die im Mai v. bewirkte Rettung von sieben Menschen vom sinkenden Dampfer „Nordsee“ eine goldene, mit der deutschen Kaiserkrone und dem Namenszuge des Deutschen Kaisers geschmückte Uhr überreichen lassen.

**Der Aufstieg des „Zeppelin I“ abermals verschoben.** Die von der Luftfahrtschiffbauabteilung vorgeschriebene Abflugprüfung mit dem Luftschiff „Zeppelin I“, die schon am 4. d. vorgenommen werden sollte, mußte wegen des anhaltenden Schneegestäubens unterbleiben. Da die Füllung des Luftschiffes aber vollendet war, sollte nun am 6. d. eine Abflugprüfung stattfinden. Beim Ausprobieren des Daimler-Motors in der hinteren Gondel ist nun aus unbekannter Ursache der Motor schadhast geworden. Der Schaden dürfte indes bald behoben sein, so daß der Aufstieg in einigen Tagen stattfinden kann.

**Die Aufräumungsarbeiten auf Zeebe Maddod.** Wie aus Hamm gemeldet wird,

Befehl gezwungen war, das schmachtvolle Familiengemälde derer von Gröbenitz vor den Ohren eines Dieners, denn ein solcher war für ihn Leonhard, preiszugeben.

„Baron Kuno“, fuhr der Kanzleirat fort, „hatte durch eine unsinnige Verschwendungssucht Schulden bis zur Höhe von einer Million in der Residenz aufgenommen.“

„Bei wem?“ fragten Robert und Leonhard zugleich.

Bei einem in Kavaliereisen sehr bekannten Bucherer Ulrich Seligmann, der vielleicht kaum die Hälfte der Schuldsomme dem jungen Baron als bares Darlehen gegeben haben mochte; da aber Baron Kuno Wechsel im vollen Betrage von einer Million akzeptiert hatte, mußte die ganze Summe bezahlt werden, wenn nicht ein Skandal entstehen sollte, den der selbige Baron zur Ehre seines Namens um jeden Preis vermeiden wollte. Freilich wußte er noch nicht das Schlimmste. Nur nach und nach hatte der junge Herr sich seinem Vater entsetzt und dieser immer geglaubt, die Verpflichtungen seines Sohnes regeln zu können. Um die Einnahmen zu vergrößern, hatte der alte Herr die Fabrik bauen lassen, aber es traten immer neue Ansprüche der Bucherer gut, so daß zuletzt eine sehr harte Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn stattfand. Um den letzteren hier zu fesseln, verlobte Baron Dagobert seinen einzigen Sohn und Erben mit der reichenden Komtesse Eva, vergebens, der junge Herr war zu sehr in den hauptsächlichsten Vergnügungen verstrickt. Da sein Kredit zuletzt erschöpft war, hatte er den Namen seines Vaters gefälscht, um sich die

wird die Vergütung der ersten Leichen auf Zeebe Maddod wahrscheinlich erst im Laufe der nächsten Woche möglich sein. Am Tage der Katastrophe (12. November 1908) konnten die Leichen zweier Bergleute, die man in der Verbindungstrecke zwischen Schacht I und II fand, nicht geborgen werden, weil sie unter Gesteinmassen lagen. Diese beiden Leichen werden die ersten sein, die man zutage fördert. Die mit den Aufräumungsarbeiten auf der zweiten Sohle beschäftigten Leute erhalten für die sechsstündige Schicht 7 Mk.; für jede Leichenbergung werden sie eine Prämie von 20 Mk. erhalten.

**Der „Hauptmann von Köpenick“.** Schuhmacher Wilhelm Voigt, der seit einiger Zeit die größeren Städte Süddeutschlands ab-

weil es von einer zu großen Menge Schutt bedeckt war. Die Kabel weisen Brandschäden auf, was für die Annahme spricht, daß die Ursache des Erdbebens unterirdische vulkanische Explosionen gewesen sind.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Das Kriegsgericht verurteilte einen Sergeanten vom 67. Feldartillerie-Regiment, der am Geburtstag des Kaisers in der Trunkenheit mit einem Bierseidel nach einem Leutnant geworfen und ihm dadurch eine Schramme am Kinn zugefügt hatte, zu zwei Jahren Gefängnis und Degradation.

## Zu den Verhandlungen über die Reichsfinanzreform.



Die an den Verhandlungen beteiligten Reichstagsabgeordneten Weber (1), Frhr. v. Nitschoten (2), Dietrich (3), Müller-Meiningen (4), Frhr. v. Gump-

(5), mit ihren Fraktionsfreunden Schröder (6), Paasche (7), Arendt (8), Graf Schwerin-Löwitz (9), v. Payer (10) und Wassermann (11).

**Hamburg.** Ein Kaufmann, der seit längerer Zeit der von ihm feilgekauften Butter Margarine (Sunbutter) zugefügt hatte, wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Berliner Humor vor Gericht.** Lady und Leo. Ein zierliches Hundebändlerin, das den Namen „Lady“ trägt, und „Leo“, der von gegnerischer Seite als „ungeschicktes Trampeltier“ charakterisiert wurde, fanden im Mittelpunkt einer Verleumdungsfrage, die vor dem Landgericht verhandelt wurde. — Vorlesender: Angeklagter Stephan, Ihrer Ausschreitung gegen den Kläger Wiesner schienen längere Reiderien zwischen Ihnen und Wiesner vorausgegangen zu sein, wodurch Sie die entstanden? — Angeklagter: Durch die ungeschickten Hundebändlerin, die sich der Mann angeschlossen hatte. Der Mann war der Schwager von's jungen Haus. — Vorl.: Sie und der Kläger wohnen in einem Hause? — Angekl.: Ja, recht. Ja, aber, er unten. Wir haben uns anfangs gegenseitig gut vertragen. Ich kümmerte mich nicht um ihn und er nicht um mich. Dieser idyllische Verhältnis änderte sich aber, als der Mann sich

**Wiederherstellung der Kabel in der Meerenge von Messina.** Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Kabel in der Meerenge von Messina sind vollendet. Sechs Kabel sind ausgebessert. Einiges mußte aufgegeben werden,

Mittel zu seinem ziellosen Leben weiter beschaffen zu können. Die gefälschten Aktepte wurden bei mir, in meiner Eigenschaft als Kanzleirat präsentiert und so erfuhr ich zuerst die ungeliebte Tat des jungen Herrn. Ich konnte dieselbe dem Baron nicht verheimlichen, so wenig wie er diese neuen Ansprüche der Bucherer seinerseits zu befriedigen vermochte. Die Einkünfte waren bereits verpfändet, nur ein kleiner Teil derselben war dem Majoratsherrn zur Deckung der notwendigsten Wirtschaftskosten befreit worden. Baron Kuno ersah sich in dem Wirtswart einer großen Treibjagd, nach dem ungeliebten Grundbesitz, daß eine Kugel durch den Kopf die verlorene Ehre wieder herstellte. In diesem Falle wurde glücklicherweise nichts bekannt, denn der elende Bucherer ließ sich nach dem Tode des jungen Herrn bereit finden, die gefälschten Wechsel gegen eine bedeutend niedrigere Summe herauszugeben. Aber der alte Baron war hierdurch ruiniert; kurze Zeit nach dem Tode seines letzten Sohnes nahm die Abhängigkeit auch ihn an.

Der Kanzleirat glaubte mit Recht, daß Baron Chlodwig tief erschüttert sein würde, nachdem er dieses alles erfahren hatte, aber seine Miene zeigte in dem Gesicht des Majoratsherrn, kein Zug von Teilnahme über das glänzende verfallene Gewesene. Glend seiner heimgegangenen Verwandten war auf demselben wahrzunehmen.

Finstern, mit niedergeschlagenem Blick, hatte Robert die unerhörten Mitteilungen des Kanzleirats vernommen. Als letzterer schwieg, blickte der aus allen seinen Himmeln Gefürzte wieder

an. „Und die von mir benötigten sechzigtausend Mark?“ fragte er, indem seine Stimme vor Erregung zitterte.

Der Kanzleirat zuckte schweigend die Achseln. Dieses Schweigen war eine deutliche Verneinung von Roberts Frage.

„Also bin ich ein Bettler?“ brauste Robert heftig auf, da er das so maßlos erbaute Kartenhaus seiner Majoratsherrlichkeit in Trümmer fallen sah.

„Nun“, versuchte der aber Roberts Festigkeit erschrockene Kanzleirat ihn zu beruhigen, „so schwarz brauchen Sie Ihre Lage nicht anzusehen, Herr Baron! Ihnen bleibt das Schloß als Wohnsitz, ferner stehen Ihnen ausreichende Mittel zu Gebote, um einen bequemen Hausstand führen zu können und endlich dürfen Sie über die Einkünfte der Judentarife persönlich verfügen! Das ist in seiner Bereinigung noch immer genug, um von dem größten Teile der Menschen beneidet zu werden!“

„Aber nicht genug für das, was ich brauche! Ich muß sechzigtausend Mark kässig haben; es befindet sich genug Silberzeug im Schloße, verkaufen Sie dasselbe, um mir die Summe zu schaffen.“

„Sie vergessen, Herr Baron“, wandte der Kanzleirat ehrerbietig ein, „daß Mobilien und Silberzeug zum Majorat gehören und unverkäuflich sind.“

Robert stieß einen Fluch aus; von der Zahlung dieser Summe an Graf Ottinghausen hing seine Existenz mit Eva ab.

„So lassen Sie es verpfänden!“

„Einer Verpfändung“, entgegnete der Kanzleir-

aten tiefen Roter anschaffte, der mir, meine Frau und meine Lady fortgesetzt belästigte. Sobald ich mir mittags um 12 Uhr setzte, um einen kleinen Dogenblick zu nehmen, fing doch der Hund an zu lästern und zu heulen, der ich kein Dogen zuzumachen konnte. Meine Frau, die eines Tages bei'n Schlächter jemenen war um zum Abendessen Schabefleisch bestellt hatte, kam entsetzt nach Hause und erzählte, daß die frohe Töbhe ihr um die Treppe angehalten hätte. Der Biest hatte er auf bei Schabefleisch abgesehen. Am schlimmsten aber hatte unter Lady von den vierbeinigen Raubdie zu leiden. Sowie der frohe Hund ihr erblickte, wurde er derortlich unfriedlich und unposend. — Vorl.: So ausführlich brauchen Sie und das nicht zu erzählen. Sie fühlten sich jedenfalls durch den großen Hund des Klägers belästigt. Kommen Sie nun zu dem Vorgange, der der Anklage zugrunde liegt. — Angekl.: Et war Sonntag nachmittags um 4 reichte in Strömen. Gene Freundin von meine Frau hatte Geburtstag um wir waren zum Kaffee eingeladen. Ich mußte mir uff Wunsch von meine Frau trotz dem schlechten Wetter den mein Überzieher anziehen um den Hünder aufziehen. Auf die Treppe merkte ich, daß ich meine Fiehsarn-Tasche vergessen hatte, ich hing deswegen wieder zurück, meine Frau hing einwilligen voraus, an die Ecke wartete sie. Ich sah also, nachdem ich meine Fiehsarn jeholt habe, hinterher an in der Dorddirekte die ich u Moment sehen, um den Schirm aufzuheben und die Holendeine hochzukramen. Da kommt's uff einmal von de Treppe runter-jepollert und durch'n Hausflur jehet, als ob die wilde Jagd hinter mir her wäre. Bevor ich mir nach, zu Tode erschrecken, aus meine jehächte Stellung aufrichten und mir umdrehen kann, kommt der frohe Hundebiest wie ein geiler Witz anjehört, reißt mir im Vorbeijahopieren die Beine unter'n Beibe weg und ich fiele mit den neuen Fiehsarn und Hünder kopfüber in eine große Blöße. Hilferufe von meine Frau rissen mir aus die momentane Betäubung. Ich raffe mir uff und seh, wie der Roter an meine Frau, die ihre Lady uff dem Arme jenenommen hatte, fortjehet hochspringt und ihr ebenfalls aus der Fiehsarn die Beine droht. Buntentbrannt laufe ich hin, hole mit dem Schirm ans und — schlage halt den uff de Seil-jpringenden Hund meine Die über'n Koppe, der se jehen de Wand taumelt. Aus den Judentarifejehoffe wurde natürlich nicht. Aber als ich mir umjehogen hatte, ließ ich mich Wiesner rausstricken und hab' ihm uff de Treppe jehacht, was netzt war. Ich hätte den Mann nach Strich und Faden behau'n, wenn sich nicht der Hauswirt in't Mittel jehet hätte. — Der Kläger Wiesner mußte jehören, daß sein Leo, den er abjehens nach dieser Katastrophe verkauft hat, ein recht ungeschickter Hund war, der ihm manchen Ärger bereitet hatte. Wiesner war aus dielem Grunde auch den Verleumdungs-schlägen des Vorlesenden nicht unzugänglich und nahm schließlich seinen Strafentwurf zurück mit der Bedingung, daß Stephan die Kosten trage. Mit lauter Miene stimmte dieser zu.

## Gemeinnütziges.

**Schnupfenmittel.** Ein ausgezeichnetes Schnupfenmittel, das sofortige Erleichterung verschafft und den mit dem Schnupfen verbundenen Druck und die Dampfhitze des Kopfes beseitigt, ist das Einatmen von Kamferdämpfen. Man fällt zu diesem Zwecke einen Löffel mit mäßig weiter Öffnung mit kochendem Wasser, schüttet einen knappen Teelöffel pulverisierten Kamfer hinein und atmet, über den Löffel geneigt, mit geschlossenem Munde die Dämpfe ein. Selbst in den hartnäckigsten Fällen pflegt dieses einfache Mittel seine Wirkung nicht zu verfehlen.

**Zink zu puzen.** Man benetzt den zu puzenden Gegenstand mit einigen Tropfen Salzsäure. Dieselbe wird mit einem wollenen Lappchen aufgetrieben. Dann pußt man trocken mit Schlemmkreide nach.

## Buntes Allerlei.

**CCz Allerlei Wissenswertes.** Die Türkei hat im Verhältnis zur Einwohnerzahl bedeutend mehr arbeitende Personen, als die andern Länder Europas. — Hungernot und Krankheit haben in Indien während der letzten zehn Jahre mehr Menschenleben gefordert, als sämtliche Kriege, die der Großer Napoleon geführt hat. — Die Judentarife der Welt in den letzten beiden Jahren ist 10 Prozent größer als der Verbrauch.

rat, würde allerdings keine gesetzliche Bestimmung entgegenstehen, aber sie könnte bei Fortschaffung eines so großen Materials nicht geheim gehalten werden und das würde unsern augenblicklichen Ruin offenkundig machen!“

Robert stampfte mit dem Fuße auf und ging, ohne von dem Kanzleirat noch weiter Notiz zu nehmen, ungeflum der Türe zu.

Leonhard, der bis jetzt durch keinen Laut seine Enttäuschung verraten hatte, folgte dem jungen Majoratsherrn.

An der Tür blieb Robert stehen und wandte sich noch einmal nach dem Kanzleirat um:

„Weiß denn Graf Ottinghausen von den zerrütteten Vermögensverhältnissen unfres Majorats?“

„Durchaus nicht“, erwiderte der Kanzleirat, den das ungestüme Wesen Roberts nicht bestrebte, denn der sechshündrige Verlust aller Einkünfte mußte den jungen Majoratsherrn auf das höchste erschüttern, „der Graf hat von diesen schweren Verlusten nichts erfahren; wie ich die Ehre hatte, gleich von Anfang zu sagen, ist das traurige Geheimnis von dem selbigen Baron und mir auf das strengste bewahrt worden!“

„So soll es fortan auch unter uns bleiben!“

Nach diesen Worten verließ Robert, von Leonhard gefolgt, die Schloßanlage.

In der feten Haltung von Herr und Diener durchschritten sie die Räume des Schlosses. Erst, als sie Roberts Gemächer erreicht hatten, ließen sie die Masken fallen.

(Fortsetzung folgt.)

# Heimatverein Rödertal.

## 2. Hauptversammlung:

Dienstag den 9. März abends 8 Uhr in der Quelle.

### Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts von 1908 und des Arbeitsplanes auf 1909.
  2. Annahme des Voranschlags auf 1909.
  3. Prüfung und Richtigsprechung der Rechnung des Vereinsjahres 1908.
  4. Wahl der Vorstandsmitglieder.
  5. Etwasige Satzungsänderungen.
- Anträge, die zur Verhandlung kommen sollen, sind bis spätestens einen Tag vor der Hauptversammlung bei dem Vorsitzenden anzumelden.
- Alle Mitglieder des Vereins werden zu dieser Versammlung ergeben eingeladen.
- Der Vorstand des Heimatvereins Rödertal.**  
Bischoff R r ä n k e l, Vors.

Feststehende Wanne.



Glänzende Zeugnisse.

sind geschweisht und im Vollbad verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Broschüre gratis.

Bernh. Häfner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.

Vertreter: Georg Horn, Mechaniker Bretzig.

## Kaufen Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen.

Wanne mit Gasheizung von Mark 52,— an, ohne Mark 20,—. Zufendung fracht- und verpackungsfrei.

Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern

## Täglich 2 Zeitungen

morgens und abends  
für so Pfennig monatlich

bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.

Wer eine politisch interessante, zweimal täglich erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt, ein Blatt, das in frischer, kerniger, wahrhaft vollständiger Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt, lese die bereits im 57. Jahrgange erscheinende, altbewährte

### Berliner Volks-Zeitung

Chefredakteur: **Karl Vollrath.**

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswerte rasch informiert sein möchten, sich aber eine teure Zeitung nicht halten wollen. Das „Tägliche Unterhaltungsblatt“ und die 16 Seiten umfassende reich illustrierte „Sonntagsbeilage“ bieten auch der Hausfrau viel belehrende und fesselnde Lektüre.

Probenummern stehen jedermann gratis und franko zu Diensten.

**Expedition der Berliner Volks-Zeitung**  
Berlin SW. 19, Jerusalemmer Straße 46—49.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE.

## Millionen Radfahrer

rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke!

Preislich reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer Bedarf u. Sportartikel, Nähmaschinen, Waagen, Uhren, Musikinstrumente, Kassenrollen!

**AUGUST STUKENBROK, EINBECK**  
Alttestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

# Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt billigst

Niederlagen am Bahnhof Grohndorf.

**Martin Schnauder,**  
in Firma: F. A. Seidel & Sohn.

Für jedes  
genau passend



Wenn Sie Wert auf eine wirklich gute, tadellose Brille oder ebensolchen Nenner legen, die auch gleichzeitig der Gesicht- und Nasenform genau angepaßt ist, dann bemühen Sie sich bitte zu

**H. Weiss, Uhrmacher und Optiker,**  
Radeberg, Hauptstraße 6, neb. d. Apotheke.

Spezialität: **Extra-Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.**  
— Bei Vorgeigung dieses Inserats 10% Rabatt. —

Man abonniert jederzeit auf das  
**schönste und billigste  
Familien-Witzblatt**

## Megendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst  
☉ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag, München, Theaterstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München**  
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 ☉ befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Megendorfer-Blätter zu besichtigen.

☉ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☉

# Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, setzen ihre

## letzte Hoffnung

auf **Brädeleins Heilmethode.**

Dresden, Altmannstr. 27, I.

**Viele Dankschreiben** liegen von solchen Kranken aus, welche von andern Seiten für unheilbar erklärt und für verloren gehalten wurden.

— — — Sprechzeit von 9—9. — — —

## H. V.

Sonabend, d. 13. März abends 8 1/2 Uhr Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.
2. An- und Abmelderegung.

3. Vorlage eingegangener Zuschriften.  
4. Allgemeines.  
5. Vorlesungen.

Pünktlichem Erscheinen steht entgegen d. B.

### Rest. zum Rosental.

Heute Dienstag **Schlachtfest.**  
Morgen Mittwoch **Bratwurst mit Sauerkraut.**

An beiden Tagen Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Klößen.

Ankuch: **H. Münchener Spatenbräu** sowie **H. Felsenkeller Pilsener.**

Ergebnis labet hierzu ein **Br. Leunert.**

## Medizinal-Wein

### Rot-Wein

(Rotwein süß), 1/2 Flasche Mk. 1,50, natürliches Stärkungsmittel für Kranke, Reconvaleszenten bei Blutarmut, Bleichsucht, sowie allen Schwächezuständen, empfiehlt **Theodor Horn.**

### Agenten—Reisende

bei hohem Verdienst überall gesucht **Grüssner & Co., Neurolog Holzronleaux- und Jalousienfabrik.** Künstlerporhänge-Rollschutzwände Gesetzl. geschützte Gardinenspanner.

## Allerliebste

sind Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pfg. bei: **Th. Horn und F. G. Horn.**

Die berühmte Dr. Schöpfers

## Hientong-Essenz

ist echt und rein. Extra kräftig, Dg. 2,50 Mk., bei 30 Flaschen 6 Mk. Hochwirksam, Dg. 3 Mk., 30 Flaschen 7 Mk. Vorsicht!!! Es gibt große Verfälschungen. **H. Ed. Hentwich jun.,** Erlaut.

## Turnschuhe

mit Gummi oder Gromsohle, letztere sehr haltbar, empfiehlt **Max Büttich.**

Wer sich oder seine Kinder von

## Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Reuchhusten defreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

### Kaiser's Brust-Caramellen

(frischschmelzendes Maly-Extrakt).

5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber. — — —

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. **Kaiser's Brust-Extrakt** Flasche 90 Pfg. Zu haben bei: **Theodor Horn in Bretzig.**

## Flechten

akute und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

### offene Füße

Blutgeschwüre, Aderleite, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gehalt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

### Rino-Salbe

frei von Gift und Skoro. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-rot-rot u. r. Schaubert & Co., Weiching-Str. 10, Flörschingen weiss man richtig. Zu haben in den Apotheken.

## Darlehn!

erhalten Personen jeden Standes auf Hausstandvericherung, Schuldschein, Wechsel usw. Auch 1. u. 2. Hypotheken zu jeder Zeit auszulösen. Rückp. erb. **W. Eichhorn, Sub-Direktor, Gera-Porten, Zwögener Str. 15.**

## Lange Stiefel

mit Lederstulps, starke Rindlederstiefel Handarbeit, sowie Stulpsstiefel für Kinder empfiehlt **Max Büttich.**

### Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 8. März 1909.

Zum Auftrieb kamen 4077 Schlachttiere und zwar 727 Rinder, 905 Schafe, 2094 Schweine und 351 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt:

Düfen: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 74—77; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 37—40, Schlachtgewicht 69—72, Bullen: Lebendgewicht 37—40, Schlachtgewicht 69—72; Kälber: Lebendgewicht 50—54, Schlachtgewicht 80—84; Schafe: 72—75 Schlachtgewicht; Säuwine: Lebendgewicht 54—55, Schlachtgewicht 69—70. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.